FEBRUAR 2015 | JAHRGANG 64 | NUMMER 1

Rundbrief

DER REGIONEN DONAU UND MÜNCHEN

GEMEINSCHAFT KATHOLISCHER MÄNNER UND FRAUEN

IM BUND NEUDEUTSCHLAND - ND

KMF

„Katholisches Lob“ für Ralf Rothmann

Es war eine Freude Anfang Dezember, der Verleihung des „Kunst- und Kulturpreises der Katholiken“ an den Schriftsteller Ralf Rothmann beizuwohnen, die die Deutsche Bischofskonferenz und das Zentralkomitee der deutschen Katholiken vornahmen.

Der Festakt fand im MVG Museum im Münchner Osten, in der Ständlerstraße, statt, einem Ort, den viele nicht kannten und der für eine solche große Veranstaltung ideal ist. Ein durch und durch gelungener Abend, musikalisch umrahmt von wunderbarer Musik des Quartetts „NonSordino“ und bereichert durch sehr gute Wortbeiträge, vor allem von der Bundesministerin für Kultur und Medien, Monika Grütters, die eine spannende und kurzweilige Laudatio hielt, die, über Lobensworte auf den Dichter hinaus, genaue Kenntnisse seines Werkes enthielt und zahlreiche Textpassagen zitierte. Mir war bis dahin dieser Autor kaum bekannt, doch ihre Ausführungen weckten Neugierde. Der Preisträger selbst las dann eine Erzählung, die unter die Haut ging.

Einige Tage später setzte sich das Editorial von „Christ in der Gegenwart“ mit der Problematik von „katholischem Lob“ auseinander. Wollen Dichter, wollen Künstler aus dieser Ecke überhaupt geehrt werden? In ihrem Werdegang den „Kunst- und Kulturpreis der Deutschen Katholiken“ aufweisen? Werden sie sich gar dessen schämen? Das große Schweigen zu dieser Verleihung in der hiesigen Presse lässt tatsächlich vermuten, dass zumindest die feuilletonistische Meinungsmache damit nicht viel anfangen kann.

Deswegen an dieser Stelle meine Empfehlung, dieses Werk kennenzulernen. Ein Einstieg könnten die Erzählungen sein, beispielsweise „Rehe am Meer“, als Suhrkamp-Taschenbuch preiswert zu haben.

Als Leseprobe ein Gedicht aus seinem lyrischen Werk, gedeutet und vorgetragen am besagten Abend. Mich hat dieser Psalm sehr beeindruckt. Ich bewundere Dichter, die sich unter die Psalmisten trauen und Gott in ihre Sprache eintreten lassen. Immer voller Fragen und Zweifeln – in guter, biblischer Tradition.

LUÍSA COSTA HÖLZL

Ralf Rothmann: Psalm Meier

Lobe ihn, meine Seele, preise ihn mit aller Kraft, mit der Faust in der Tasche und dem Totenschein in der Faust. In deinem kranken Schmuck, dem Kleid aus Grind und Karzinomen, lobe den Herrn, bis du am Boden liegst und nichts mehr tragen kannst. Bis du erfährst, was uns trägt.

Bedenke, dass du nicht stirbst, meine Seele, dass alle Winter der Welt in diesem Frühjahr blühen, versuche nicht, klüger als das Gras zu sein. Überhöre das Schweigen der Spötter, lass dich verlachen und lache mit: Die ihren Bauch blähen mit fetten Reden, deinen Jubel buchstabieren und den Geist verkünden aus dem Feuilleton der Toten, sie sind bestenfalls bei Verstand. Ihr Gott ist ein Gefrierfach.

Vergib dir deine früheren Wege, dein billiges, dreckiges Schaumstoff-Leben, verzeih dir schnell, meine Seele, denn niemand wird klagen am Ende deiner Zeit, kein Engel wird sagen: Karl Meier, warum bist du nicht Jesus gewesen. Oder wenigstens ein Märtyrer. Aber jeder Halm, jeder Stein, jeder berstende Stern fragt dich schon jetzt: Warum bist du nicht Karl Meier gewesen?

Lobe den Herrn. Lies die verblichene Schrift. Sieh, wie schön du wirst über den Zeilen, ein Freund der Lieder. Rufe ihn, meine Seele, ruf ihn jetzt. In jedem „Wo bist du?“ sind hundert „Hier“.

Ralf Rothmann, geb. 1953, wuchs im Ruhrgebiet auf. Nach einer Maurerlehre schlug er sich als Fahrer, Koch, Drucker und Krankenpfleger durch, seit 1976 in Berlin, wo er 1984 für sein Erstwerk, den Lyrikband Kratzer 1986 das Märkische Stipendium für Literatur erhielt. Sein erster Roman Stier erschien 1991.Themen seiner Romane sind Situationen im kleinbürgerlichen Milieu, kleine Rebellionen und Ausbruchsversuche; einige spielen im Ruhrgebiet und reflektieren das Leben der Bergarbeiter und Jugendcliquen der 70er Jahre, andere spielen in Berlin.

Die Pfarrei St. Peter und Paul

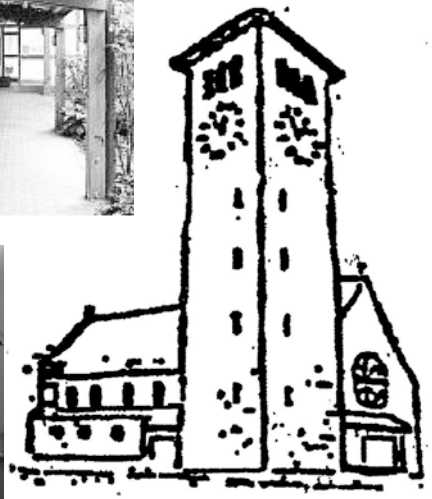
und ihre innere Symbol-Mystik

Zu Beginn des Regionaltages in Landshut stellte Bundesbruder Pfarrer Heinz-Joachim Quasbarth seine Pfarrei vor: Von 1280 – 1808 existierte in Landshut das Franziskaner-Kloster Peter und Paul. 1808 wurden die Klostergebäude einschließlich der kurz vorher noch im Rokokostil renovierten Kirche abgerissen.

Als nach dem 2. Welt als Folge der vielen zugezogenen und im Norden der Stadt angesiedelten Ostflüchtlinge Bedarf für eine neue Kirche in diesem Stadtteil bestand, wurde dort 1953 in bewußter Anknüpfung an das Franziskanerkloster die Kirche St. Peter und Paul erbaut. Seit 1984 ist Bbr. Quasbarth dort tätig und auf seine Anregung hin wurden alle weiteren Gebäude des Pfarrzentrums in Anlehnung an das klösterliche Vorbild kreuzgangmäßig angeordnet. Quasbarth erläuterte, wie in einer durchaus sinnigen Zahlenmystik aller Religionen die Zahl 4, nach der jeder Kreuzgang angeordnet ist, für das erdhaft Irdische (4 Richtungen der Orientierung) steht, die Zahl 3 für das Heilige und Transzendente, wie aus 4 und 3 einerseits die heilige Zahl 7 und andererseits auch die symbolträchtige Zahl 12 resultiert. In eindringlichen Worten stellte uns dann Pfarrer Quasbarth noch den kreisrunden Brunnen im Schnitt der Kreuzgangsdiagonalen vor und interpretierte den Brunnen mit den vier aus einer Quelle sprudelnden Wasserstrahlen als Brunnen der vier Weltreligionen, also des Judentums, des Christentum, des Islams und der asiatischen Weisheitsreligionen.

Auch in einem ganz aktuelle Punkt wird heute die Tradition des Klosters und der neuen Pfarrei fortgesetzt: Die der Stadt Landshut zugewiesenen Flüchtlinge sind in einem Quartier innerhalb der Pfarrgrenzen untergebracht und konnten, da zudem alles römisch-katholische Syrier sind, bereits erfolgreich in die Pfarrei und in das Pfarrleben integriert werden.

R.W.



Bundesfest der Region in Landshut

Anerkennung der Religionsfreiheit durch das 2. Vatikanum

Vortrag: „Das Recht, ungehindert und frei die Wahrheit zu suchen“
Einige Aussagen von Bbr. Prof. Dr. Eberhard Schockenhoff, notiert von Robert Wagner

Die Ankündigung der Religionsfreiheit durch das 2. Vatikanische Konzil findet sich in der Erklärung „Dignitatis humanae“. Eine sog. Konzils-Erklärung hat zwar nicht das gleiche Gewicht wie eine sog. Konstitution. Dennoch war diese Aussage ein gelungener Brückenschlag zur Moderne, wie ihn sich Papst Johannes XXIII. erwartet hatte. Das wirklich überraschend neuartige an dieser Erklärung ergibt sich insbesondere dann, wenn man die Aussagen von Papst Pius IX. von 1864 in seiner Enzyklika Quanta cura gegenüberstellt. Als Anhang zu dieser Enzyklika werden im sog. Syllabus die Irrtümer der Zeit scharf angeprangert und verurteilt, darunter die Religionsfreiheit und die Trennung von Kirche und Staat.*) Generell wird hierbei von Pius IX die unbedingte Freiheit der Gewissensentscheidung und der Religionsausübung eher als Einfallstor für die Sünde gesehen. Dass demgegenüber im Vatikanum II die Freiheit als Chance und die Freiheit der Religionsausübung als Grundrecht aller Menschen angesehen wird, muss man offensichtlich als 180°-Wendung ansehen.

Der Referent erörterte detailliert die unterschiedlichen Begründungen für die allen Menschen zukommende Freiheit der Religionsausübung und charakterisierte die diversen Gruppen der Konzilsbischöfe, die hinter den verschiedenen Begründungen standen. Es erschien dem Konzil als sinnwidrig, dass eine Wahrheit an sich vorgegeben werde. Vielmehr ist die einzelne Person der Inhaber des Rechts, sich ein Urteil über die Wahrheit zu bilden. Das Recht, die Wahrheit zu suchen, gebürt jedem Menschen seiner Würde nach. Man müsse darauf vertrauen, dass sich das je bessere Argument durchsetzt. Habermas spricht vom zwanglosen Zwang des besseren Arguments.

Schockenhoff führte sodann aus, wie die Konzilsaussagen in der Folgezeit in der Kirche aufgenommen wurden. Benedikt XVI. z.B. forderte, dass alle Konzilsaussagen so aufzunehmen seien, dass keine Diskontinuitäten zu früheren Aussagen der Kirche auftreten. Schockenhoff meinte aber, dass gerade bei den Aussagen über die Religionsfreiheit dies nur schwer möglich sei. Dabei ist wohl die Kontinuität insofern gegeben, als die Aussagen von Dignitatis humanae wieder näher an der ursprünglichen Botschaft Jesu sind. Erstaunlich war nach Schockenhoff die Streitkultur der damaligen Konzilsväter und ihre Bereitschaft, Problemfelder offen anzusprechen. Ob dies heute auch noch so sei, kann bezweifelt werden. Ein gewisser Stillstand sei in den vergangenen Jahren seit dem Konzil offensichtlich. Man müsse hoffen, dass die vom Konzil für alle Menschen geforderten Rechte auch deutlicher innerhalb der Kirche zugestanden würden. Nicht nur von Menschenrechten, auch von Christenrechten müsse ausgegangen werden, die aus Taufe und Firmung resultieren – für alle, für Laien und auch für Frauen. Der Glaube muss nicht nur in seinem Ursprung, also in der Entscheidung für den jeweiligen Glauben, frei sein, sondern auch in seinem gesamten Vollzug.

Leider blieb für die Diskussion mit dem Referenten nicht mehr viel Zeit. Bei den intensiven Gesprächen an den einzelnen Tischen wurden natürlich Parallelen zu den heutigen Problemfeldern der Kirche gezogen und gefragt, wie z.B. die kürzliche Bischofssynode sich zur Situation der Familien, der Familienplanung, zum Umgang mit wiederverheiratet Geschiedenen urteilen würde. Es wurde bezweifelt, ob die in den letzten Jahrzehnten berufenen Bischöfe die offene Diskussion des vergangenen Konzils noch praktizieren könnten. Den Mut, eventuell auch heute und bei diesen Problemen eine

180°-Wendung anzugehen, traut man zwar Papst Franziskus, aber nur bedingt der zölibatären Männer-Runde der Bischöfe zu. Ist es nicht verhängnisvoll, wenn heute in Verlautbarungen von Rom (z.B. in dem Fragebogen zur Situation der Familien) immer noch expressis verbis auf die Pillen-Enzyklika von Paul VI. Bezug genommen wird, anstatt sich von ihr um 180° abzuwenden und der eigenverantwortlichen Gewissensentscheidung der Eltern zu vertrauen.

*) Von den 80 Thesen, die der „Syllabus errorum“, also die Zusammenstellung der Irrtümer, von Pius IX. als Anhang zu seiner Enzyklika „Cura quanta“ auflistet und die Pius IX. ausdrücklich falsch und verwerflich nennt, lautet These 15 wie folgt:
„ Es steht jedem Menschen frei, jene Religion anzunehmen und zu bekennen, welche er, durch das Licht der Vernunft geführt, für wahr hält.“

Notizen von der Regionalversammlung der Region München

Protokolliert von Robert Wagner

Ernst Frank, der Sprecher des Leitungsteams, brachte in seinem Bericht der Regionalleitung nochmals Ereignisse und Erfahrungen aus dem letzten Jahr in Erinnerung und skizzierte einige Projekte für die Zukunft. Hier in Stichworten alle wichtigen Ergebnisse:

- Ernst schlägt vor, **statt eines Protokolls**, das dann beim nächsten Regionalrat in guter Kenntnis des Inhalts genehmigt werden soll, möge in Zukunft diese hier im Rundbrief gebrachte Zusammenstellungen reichen, zu der Einsprüche und Ergänzungen unmittelbar nach Erscheinen bei der der Regionalleitung vorgebracht werden können. Der Vorschlag wird als sinnvoll erachtet und angenommen.
- Für nächstes Jahr wird ein **neues Regionalverzeichnis** geplant. Wegen der Datenschutzregeln muss dazu vorher die schriftliche Einverständniserklärung aller Mitglieder eingeholt werden.
- Ernst möchte zur Arbeitserleichterung, insbesonders auch für die Nachfolger in der Regionalleitung, ein Kompendium einrichten, in dem alle für die Region relevanten Vorschriften, Ordnungen und die Protokolle gesammelt sind.
- Die Transparenz aller Entscheidungen in der Regionalleitung muss jedenfalls für alle Mitglieder der Regionalversammlung gegeben sein; deshalb sollen künftig stets, soweit sinnvoll, Tischvorlagen vorgelegt werden.
- Sehr erfolgreich war die **Regionalwanderung im Mai nach Maria Brunn**.
- Der Rundbrief soll weiterhin ein tolerantes Podium für alle Meinungen sein.
- Der **Mitglieder-Status bei Haftungsansprüchen** war bisher völlig ungeklärt. Künftig sind alle Mitglieder gegenüber Haftungsansprüchen, die aus ihrer Tätigkeit für die Region oder die Gruppe entstehen, versichert.
- „Wer nicht mit der Zeit geht, muss mit der Zeit gehen“. Folgt aus diesem Satz nicht, dass wir unsere bisherigen Ziele, die z.B. in dem Leitwort „einfach leben“ gefasst sind, deutlicher formulieren müssen, eventuell **neue Schwerpunkte** setzen müssen?

Aribert Nieswandt, zweites Mitglied der Regionalleitung, der die Region auf der Bundesebene vertreten hat, berichtet aus diesem Aufgabengebiet:

- Er charakterisiert kurz die neue **KMF-Leiterin Claudia Lücking-Michel**. Sie ist Mitglied des Deutschen Bundestages und stellvertretende Vorsitzende im Zentralkomitee der Deutschen Katholiken; im ND ist sie relativ neu.
- Ab nächstem Jahr wird der **Hirschberg geringfügig teuerer** werden.
- Statt eines Geistlichen Leiters des Bundes gibt es jetzt ein **Geistliches Leitungsteam** mit Bernd Weckwerth als kath. Geistlicher und Birgit Lunde, evang. Pastorin und als Frau eines Bundesbruders mit langer ND-Erfahrung.
- Die im Hirschberg schon angekündigte **Diskussion um Programm, Name und Logo des Bundes** sollte auch in den Gruppen geführt werden. Aribert stellt Entwürfe für das Logo vor, bei dem das bekannte Sechseck in den KMF-Schriftzug eingearbeitet ist.

- Aribert lädt nochmals alle zum **KMF-Treff**, also zum Stammtisch an jedem 2. Montag in jedem ungeraden Monat im **Ratskeller am Marienplatz** ein und fordert insbesondere all die, die keiner Gruppe angehören auf, dieses Treffen zu nutzen, um ihre Verbindung zum ND aufrecht zu halten.
- Aribert berichtet von seinen Erlebnissen beim **Regensburger Katholikentag** und wie er dort die Präsentation unseres Bundes empfunden hat.
- Zuletzt schildert Aribert die Schwierigkeiten bei seinem Bemühen, einen Geistlichen Leiters für die Region zu finden. Die Diskussion ergibt, dass auch ein **Geistliches Leitungsteam für die Region** gut denkbar wäre, dass es dafür auch geeignete Kandidaten gäbe, dass aber wohl zuerst abgeklärt werden sollte, was die Gruppen und Mitglieder genau von einer Geistlichen Leitung erwarten.

Walter Vieregg, drittes Mitglied der Regionalleitung, ergänzt die Ausführung seiner Vorredner um folgende Punkte:

- Der nächste sog. **Bayerische Bundestag**, also die gemeinsame Veranstaltung der drei Bayerischen Regionen München, Donau und Franken, wird vom 16. – 18. Oktober 2015 im Tagungs-Zentrum **Vierzehnheiligen** stattfinden.

- Als **Hauptreferent hat Bundesbruder Prof . Dr. Ottmar Fuchs zugesagt**. Er ist Geistlicher des Erzbistums Bamberg und hatte bis zu seiner Emeritierung 2006 zuletzt den Lehrstuhl für praktische Theologie in Tübingen inne.
- Walter berichtet nun kurz von der **50-Jahr-Feier des Willi-Graf-Heims** am 15./16. November 2016, insbesondere vom Festvortrag von Joachim Baetz, dem Enkel von Willi Graf..
- Er weist dann auch auf die **Messen im Willi-Graf-Heim** hin, die auch künftig dreimal jährlich gemeinsam mit den Studenten gefeiert werden. Die nächsten Termine hierfür sind Donnerstag, der 23. April und Do., der 9. Juli 2015.
- Walter wirbt auch nochmals für die **CD über Willi Graf**, also genauer mit dem Vortrag von Anneliese Knoop-Graf über ihren Bruder Willi, ebenso für den Videofilm über unseren 101 Jahre alten **Bundesbruder Hermann Scheipers** und sein Schicksal im KZ Dachau.

Johann Kunz berichtet zuletzt anhand einer Tischvorlage (sie kann bei Johann angefordert werden) über die Finanzen der Region, über den augenblicklichen Stand und über die Entwicklung seit 2000. Die Zuweisungen aus Köln, anteilig zu den eingezahlten Beiträgen, nahmen – bedingt nicht zuletzt durch die zurückgehende Mitgliederzahl – um etwa 30% ab. Analog schwanden auch die von den Mitgliedern unserer Region und der Region Donau gezahlten Beiträge für den Rundbrief.
Die Kosten für den Rundbrief gingen demgegenüber nur um ca. 20% zurück. Die notwendigen sonstigen Ausgaben blieben etwa konstant. So wird der vorgehaltene Reservebetrag erst in der Endbilanz des Jahres 2014 merklich zurückgehen, wenn die vom Regionalrat beschlossenen notwendigen Mietzuschüsse für einzelne Gruppen bilanziert sind.

Zur Situation der Gruppen in der Region,

der Anzahl ihrer KMF-Mitglieder und der Zahl der beständigen Gäste wie Ehefrauen und Freunde hat die Regionalleitung eine Umfrage gemacht. Trotz mehrfachen Nachfragens haben mehrere der 19 angefragten Gruppen keine eindeutigen Angaben gemacht (Vielleicht war auch die Fragestellung nicht optimal). **Nachfrage in Köln** ergab **zum Stand vom 22. Oktober 2014** folgende Zahlen für die tatsächlich sich der jeweiligen Gruppe zurechnenden, also der Beitrag zahlenden Mitglieder:

Wir bitten die jeweiligen Gruppenleiter und auch die einzelnen Mitglieder um Klarstellung. Der Redaktion ist z.B. bekannt, dass zwar im Germeringer Kreis mehrere Mitglieder sich engagieren, die sich offiziell einer anderen Gruppe zurechnen und dort ebenfalls mitmachen, dass es aber auch Mitglieder gibt, die sich nur dem Germeringer Kreis zurechnen.

Nr.	KMF-ND Gruppe	KMF-Mitglieder
1	Allgäu	22
2	Altmühl/Donau	23
3	Augsburg	34
4	Chiemgau	12
5	Christkönig	10
6	Garmisch	4
7	Germeringer Kreis	???
8	Jüngere Gruppe	1
9	Landshut	19
10	Nord	14
11	Offener Westen	6
12	Ost	5
13	Parzival	16
14	Pfefferkorn	29
15	Seniorenkreis	7
16	Singkreis	9
17	Süd-Ost	3
18	Willi Graf	52
19	Würmtal	5
Demnach Mitglieder in Gruppen		271
Alle Mitglieder der Region		441

Denkt daran: KMF/ND-Treff

Jeden ungeraden Monat, am 2. Montag 19 Uhr im Münchner Ratskeller.
Nächster Termin: Montag, 9. März 2015

… Das Schöne liegt einfach darin. dass wir kein Programm haben und über alles sprechen können, was uns als NDer bewegt. Alle, ob sie nun einer Gruppe angehören oder nicht, sind herzlich eingeladen…

Für die Regionalleitung
ARIBERT

Was sind wir? Was wollen wir?

Das Logo als Symbol unserer Identität

Hans Heiner Boelte und Uta Stolz bearbeiten den Findungsprozess zum Logo und Namen, welche unsere Identität nach innen und außen darstellen sollen. Alle Gruppen und Regionen sind angehalten, dazu Vorschläge zu machen. Unsere Identität wird definiert durch:

- das Hirschbergprogramm
- den Satz „Neue Lebensgestaltung in Christus“
- das Chi-Rho-Christussymbol.

Bisher liegen folgende Logo-Vorschläge vor, natürlich in dem typischen Blau:

Wir sollten das Thema unter Beachtung der heutigen Bedingungen in unseren Gruppen diskutieren und über heute gangbare Wege einer auch in die Öffentlichkeit gerichteten Darstellung unseres Bundes/Verbandes nachdenken. Als Anregung können folgende Aussagen vieler Diskussionen in unseren Gremien dienen:

- Der Name KMF ist zu allgemein. Es sollte auch ein Bezug zu **„Katholische Akademiker“** sichtbar sein. Dass Männer und Frauen Mitglieder sind, braucht nicht besonders betont zu werden.
- Das Kürzel **„ND“** ist unverzichtbar, weil allgemein und weithin bekannt. Aber gerade Jüngere denken über eine neue, uns gut bezeichnende, öffentlich vermittelbare Belegung dieser Buchstaben nach.
- **N** für **„Neu“** ist unverzichtbar, siehe Hirschbergprogramm. Der Anspruch „Neu“ beschreibt die Intension unseres Bundes/Verbandes, den Anforderungen der Moderne in neuer Weise mit unserem Ideengut zu begegnen.
- Hieraus ergeben sich die folgenden Belegungen der Buchstabenkürzel für die treffsichere Darstellung unserer Identität: **N** = Neu; **D** = ? ; **K** = Katholisch; **A** = Akademiker; evtl.: **B** = Bund; **V** = Verband; **G** = Gemeinschaft

*Wahrscheinlich gibt es für **D** keine andere sinnvolle Belegung als die jetzige.*
Ich halte nach diesen Überlegungen die Bezeichnung **ND-KAV** mit der Bedeutung „Katholischer Akademiker Verband im Bund Neudeutschland“ oder analog **ND-GKA** für richtig und zukunftsträchtig. In dem Logo müssen dann natürlich neben dem Christussymbol die Buchstaben KAV bzw. GKA erscheinen. ARIBERT

Nachrichten

AUS KIRCHE, BUND UND DEN KATHOLISCHEN VERBÄNDEN

Vor 200 Vertretern sozialer Bewegungen hat **Papst Franziskus** dazu aufgerufen, den Begriff „Solidarität“ politisch zu füllen, indem wir „**die strukturellen Ursachen von Armut und Ungleichheit bekämpfen**, wenn Arbeitsplätze fehlen, Land und Wohnraum nicht verfügbar ist und Sozial- und Arbeitsrechte vorenthalten werden.“

In Deutschland weigert sich die Regierung, den Reichtum stärker zu besteuern. In der EU zeigt Wolfgang Schäuble, was möglich wäre. Über eine europäische Regelung will er **verhindern, dass globale Konzerne ihre Gewinne zwischen den Ländern verschieben**, bis sie kaum mehr Steuer zahlen. Es ist ein Skandal an den normalen Steuerzahlern, wenn z.B. Apple 2012 bei einem Gewinn von fast drei Milliarden Euro nur 1,9% versteuerte.

Erleichterungen für Asylbewerber: Das bestehende Arbeitsverbot wird auf drei Monate befristet. Nach dieser Zeit entfällt auch die sog. Residenzpflicht. Und bei der Jobsuche soll nach 15 Monaten die sog. Vorrangprüfung entfallen, wonach zuerst Deutsche und EU-Bürger berücksichtigt werden müssen.

Bezüglich der **Bischofssynode zur Familiensituation** bedauert die Präsidentin des Frauenbundes KDFB zwar die Zurücknahme des hoffnungsvollen Zwischenberichts, begrüßt aber, dass „sensibler über Empfängnisverhütung und die Entscheidung der Paare bei der Methodenwahl gesprochen wurde.“ Der BDKJ-Bundesvorsitzende: „Wir bedauern sehr, dass im Endeffekt nur **wenige mutige Ergebnisse** herauskamen.“

Benedikt XVI. hat Spekulationen, er habe sich in die Debatte um die **Zulassung wiederverheirateter Geschiedener zur Kommunion** bei der Bischofssynode einmischen wollen, als „völligen Unsinn“ Benedikt hat allerdings einen Aufsatz von 1972 zu diesem Thema kürzlich geändert und sein damaliges Plädoyer für **begründete Ausnahmen zurückgenommen**.

Die Bundesvorsitzende der KAB hat ein Bekenntnis der CDU zur **Finanztransaktionssteuer gefordert**. Ebenso das katholische Hilfswerk Misereor.

Papst Franziskus forderte die Diözesen, die Orden, die Caritas und alle Gemeinden auf, Asylbewerbern und Flüchtlingen Unterkunft, Essen und jegliche rechtliche und seelische Hilfe anzubieten.

Sterben lassen, Sterben helfen

Definitionen von Begriffen mit kurzen Kommentaren

von Eberhard Götz

Sterbehilfe ist ein Überbegriff, der gerne benutzt wird, da das Wort „Hilfe“ grundsätzlich positiv besetzt ist. Unter ihm wird aber sehr Verschiedenes und auch Gegensätzliches verstanden. Allein die Frage, ob es sich um Hilfe *beim* Sterben oder Hilfe *zum* Sterben handelt, ist bei dem Begriff nicht erkennbar.

Da der Begriff heute häufig und an vielen Orten gebraucht und diskutiert wird, sollen nachfolgend einige ihm zuzuordnende Begriffe näher definiert und kurz kommentiert werden.

Sterben ist der Übergang vom Leben zum Tod. Das Ende dieses Übergangs kann zeitlich mit dem Todeszeitpunkt gleichgesetzt werden. Der Beginn des Sterbens dagegen kann oft nicht eindeutig bestimmt werden. Die letzte Phase des Sterbens wird **Sterbeprozess** genannt. Er bezeichnet die letzte Phase der Lebenszeit eines organischen Individuums, in der Lebensfunktionen unumkehrbar zu einem Ende kommen. Er kann sich allmählich oder als plötzliches Versagen der lebenswichtigen Organsysteme vollziehen.

Lebenswichtige Organsysteme oder auch **Vitalfunktionen** sind in erster Linie zum einen die *Atmung* zur Sauerstoffanreicherung des Blutes und Kohlensäureabgabe über die Lunge und zum anderen die *Kreislaufleistung*, insbesondere die Herzfunktion, als Voraussetzung für den Transport von Sauerstoff und Kohlensäure zum und vom Gehirn.

Zeichen des Beginns des Sterbeprozesses, die durch unzureichende Sauerstoffversorgung des Gehirns auftreten, sind: Unruhe, subjektiver, gefühlter Atemhunger („öffnet die Fenster“), Schläfrigkeit bis Koma, Abfall der Herzschlagfrequenz und des Blutdrucks, gestörter, insbesondere unregelmäßiger Atemrhythmus sowie Störungen von Seh- und Hörvermögen („Mehr Licht!“ sprach Goethe und verschied).

Die Entwicklung der Medizin in den letzten 50 Jahren hat es ermöglicht, den Beginn des Sterbeprozesses durch Anwendung von Geräten und Medikamenten zu verhindern oder doch zumindest den Verlauf zu verzögern. Dies hat für die Behandlung Schwerkranker viele hilfreiche Aspekte und war wesentliche Voraussetzung für die Schaffung der Intensivmedizin. Allerdings konnten die Ärzte im Laufe der Jahre erkennen, wann die Anwendung solcher Behandlungsmaßnahmen sinnvoll und wann wirkungslos ist. Allgemein besteht die Auffassung, dass Maßnahmen zur Aufrechterhaltung oder zum Ersatz der Vitalfunktionen nur zur Überbrückung vital bedrohter Phasen bis zu einem endgültigen Behandlungsergebnis eingesetzt werden sollen oder bis zur Einsicht, dass dies nicht mehr zu erzielen ist. Sollte die Erkrankung, die zum Einsetzen des Sterbeprozesses geführt hat, nicht mehr durch medizinische Maßnahmen behandelbar sein, sind die aggressiven Behandlungsmethoden zur Stützung und Aufrechterhaltung der Vitalfunktionen nicht gerechtfertigt. Sie sollen nicht erst begonnen oder müssen beendet werden. So schreibt die Bundesärztekammer: “Maßnahmen zur Verlängerung des Lebens dürfen abgebrochen werden, wenn eine Verzögerung des Todeseintritts für den Sterbenden eine nicht zumutbare Verlängerung des Leidens bedeutet und das Grundleiden in seinem irreversiblen (unaufhaltsamen) Verlauf nicht mehr beeinflusst werden kann.“ Aus ärztlicher Sicht ist unter solchen Voraussetzungen das Absetzen oder gar nicht Ansetzen von lebensverlängernden Maßnahmen die echte “Sterbehilfe“. Eine solche ärztliche Beurteilung ist keine Entscheidung für wertes oder unwertes Leben, sondern für werte und unwerte Behandlungsmaßnahmen.

Die verschiedenen Formen der Sterbehilfe werden heute wie folgt unterschieden:

Die **passive Sterbehilfe** ist Hilfe durch Therapieverzicht oder *–abbruch*, was zu einer Verkürzung des Lebens beiträgt.

Diese Hilfe zielt auf ein menschenwürdiges Sterben lassen, dadurch, dass eine lebensverlängernde Behandlung (z. B. künstliche Ernährung, maschinelle Beatmung, Dialyse, Verabreichung von Medikamenten wie zum Beispiel Antibiotika) bei einer unheilbaren Erkrankung, die unweigerlich zum Tode führt, nicht weitergeführt oder gar nicht erst angefangen wird. Die Entscheidung hierzu, ist rechtlich und ethisch zulässig, setzt aber das Einverständnis des Betroffenen voraus. Sie ist häufig nicht einfach und kann auch stufenweise verwirklicht werden, z. B. entschließt man sich zunächst, eine bestehende Behandlung weiterzuführen aber keine Ausweitung vorzunehmen. Auch kann es sein, dass der Betroffene noch die Gelegenheit haben möchte, sich von Angehörigen und Freunden zu verabschieden und

wichtige Dinge abschließend zu regeln.

Man kann auch die Auffassung vertreten, „passive Sterbehilfe“ ist genau genommen keine „Hilfe“, weil hier nicht primär beim Sterben geholfen wird, sondern dass das Sterben überhaupt zugelassen wird. Es wird auf eine unangebrachte Verlängerung des Sterbeprozesses verzichtet.

Nicht abgebrochen oder angesetzt werden Behandlungen zur Schmerzlinderung oder -ausschaltung sowie zur Beruhigung bis hin zum Schlaf bei unerträglichen Unruhezuständen und z. B. Atemnot und Übelkeit. Auch die für einen Schwerkranken erforderliche Pflege ist selbstverständlich weiterzuführen (“minimum curare“).

Die **indirekte Sterbehilfe** beinhaltet im Gegensatz dazu eine Hilfe zum Sterben, indem eine wirksame Behandlung unter Inkaufnahme einer Lebensverkürzung auch über Dosierungsgrenzen hinweg angewandt wird.

Diese Art der Hilfe zum Sterben ist rechtlich und ethisch zulässig und bedarf im Einzelfall der Abwägung der ärztlichen Doppelpflicht, Leben zu erhalten und Schmerzen zu lindern. Auch sie setzt die Einwilligung des Betroffenen voraus.

So die Verlautbarung der Bundesärztekammer: „Bei Sterbenden steht eine Linderung des Leidens so im Vordergrund, dass eine mögliche dadurch bedingte unvermeidbare Lebensverkürzung hingenommen werden darf“ und der Moraltheologe Gründel: „Das leibliche Leben des Menschen ist kein Höchstwert. Aus der Geschöpflichkeit des Menschen folgt, dass wir unser Leben Gott verdanken. Das schließt ein Verfügungsrecht entsprechend dem Willen Gottes nicht aus“.

Dies betrifft insbesondere die Anwendung der modernen, auf Basis von Morphium entwickelten Schmerzmittel, mit denen grundsätzlich alle, auch unerträgliche Schmerzen gelindert oder ganz ausgeschaltet werden können, sowie eine ausreichende Behandlung zur Beruhigung (palliative Sedierung), die zu schlafähnlichen Zuständen bis hin zu einem komatiefen Schlaf dosiert werden kann.

Da für beide Sterbehilfen die Einwilligung des Betreffenden erforderlich ist, sollte man rechtzeitig eine entsprechende **Patientenverfügung** verfasst haben, die für den Fall der Nichteinwilligungsfähigkeit den Ärzten eine Entscheidung erleichtert. Damit auch in nicht immer voraussehbaren Situationen die Entscheidung im Sinne des Betroffenen ermöglicht wird, sollte die Patientenverfügung unbedingt mit einer **Betreuungsverfügung** ergänzt werden. Gerade in solch kritischen Situationen, wenn der Betreffende nicht einwilligungsfähig ist, besteht die Gefahr, dass Angehörige bzw. Nahestehende eher ihre eigenen Interessen als die des Betroffenen vertreten. Empfehlenswerte Unterlagen hierfür sind, von der Deutschen Bischofskonferenz und dem Rat der EKD gemeinsam erarbeitet, bei der Caritas erhältlich; ebenso geeignet sind auch die Formulare, die das bayerische Justizministerium in ihrem Formular-Internet-Portal zur Verfügung stellt. Ggf. kann auch der Autor beraten.

Die **aktive Sterbehilfe** umschreibt eine gezielte Behandlung zur Selbsttötung. Dies kann durch Verabreichung tödlich wirkender Mittel oder durch die Anleitung zur Handhabung solcher Mittel geschehen.

Der Bundesgerichtshof hat den Begriff „aktive Sterbehilfe“ für zu unpräzise gehalten und empfiehlt daher für juristische Zwecke die Formulierungen “Beihilfe zum Suizid des Patienten“ oder „Tötung des Patienten auf dessen Verlangen“ zu verwenden.

Jede gezielte aktive Lebensverkürzung, auch wenn sie auf ausdrückliches und ernstliches Verlangen des Getöteten geschieht, ist in Deutschland bislang strafbar.

Das Leben und Sterben in Würde für jeden Menschen zu ermöglichen, ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Nach der Verfassung ist es Aufgabe des Staates, das Leben jedes Einzelnen zu schützen.

Ein nicht unerheblicher Teil der Bevölkerung ist allerdings für straffreie Mithilfe bei dem Wunsch nach aktiver Sterbehilfe. Kritiker dieser Umfragen führen an, dass dabei nur der Begriff “Sterbehilfe“ verwendet wurde und die Bezeichnung “Mithilfe zur aktiven Selbsttötung“, da er negativ besetzt ist, vermieden wurde.

Es wird hervorgehoben, dass wir in einer liberalen, pluralistischen Gesellschaft leben. Den Menschen darf nicht vorgeschrieben werden, wie und wann sie zu sterben haben. Wer sein Leben durch Suizid beenden will, muss dafür auch Hilfe in Anspruch nehmen dürfen.

Diese weltanschauliche Liberalität wird dadurch fragwürdig, dass die Assistenz nur für Menschen zugelassen werden soll, die an schwersten und unheilbaren Krankheiten leiden. Aber diese sind nicht die einzigen, die selbstbestimmt aus dem Leben scheiden wollen. Warum wird es den anderen verwehrt? Die Befürworter unterscheiden also zwischen gerechtfertigten und nicht gerechtfertigten Sterbewünschen, mit andern Worten, zwischen lebenswertem und nicht lebenswertem Leben. Damit verfallen sie demselben Paternalismus, den sie den Gegnern der Suizidassistenz unterstellen.

Ein grundsätzliches Problem ist, wenn der Staat Grenzen für zulässige Beihilfe zur Selbsttötung setzt; auch wenn sie eng sind, werden diese

großzügig ausgenutzt und auf Dauer auch großzügig verschoben. Wenn es rechtsverbindliche Regeln zur aktiven Sterbehilfe gibt, gerät man rasch auf eine schiefe Ebene, auf der es kein Halten mehr gibt. Das haben die Erfahrungen in Ländern gezeigt, die seit längerem die Mithilfe zur Selbsttötung straffrei gestellt haben. In den Niederlanden hat sich gezeigt, dass nach Einführung der gesetzlichen Regelungen wenigstens 140 Personen im Jahr der aktiven Sterbehilfe zugeführt wurden, obwohl sie noch bei vollem Bewußtsein waren und ohne selbst zugestimmt zu haben. Auch sind dort Altersgrenzen und Erkrankungsart immer wieder erweitert worden. Inzwischen können auch Kinder und Jugendliche sowie an Depression Erkrankte, wenn die sonstigen vorgegebenen Voraussetzungen erfüllt sind, getötet werden. Im Zeitraum von 2005 bis 2010 ist die Zahl der assistierten Suizide von 2325 kontinuierlich auf 3136 jährlich gestiegen. Der ehemalige Bundesminister Müntefering hat dazu kürzlich vermerkt: „Wie müssen sich Eltern vorkommen, die ein schwerbehindertes Kind über Jahre aufgezogen haben, das nun hätte beseitigt werden können“. Bei der Diskussion wird auch darauf hingewiesen, dass bei der selbstbestimmten Tötung, die so hoch angesetzte Würde und Selbstbestimmung mit dem Tod aufgegeben werden. Der Medizinethiker und Philosoph Roland Kipke ist der Auffassung: Statt uns einer verfehlten Wertneutralität zu verschreiben, müssen wir uns der Frage stellen, ob wir eine solche Gesellschaft wollen: eine Gesellschaft, in der der Tod durch eigene Hand Normalität ist; eine Gesellschaft, in der Ärzte, Vereine und geschäftsmäßige Profis Unterstützung beim Suizid anbieten; eine Gesellschaft, in der die gewaltsame Beendigung des eigenen Lebens eine Option für alle ist, sofern sie sich autonom dafür entscheiden; eine Gesellschaft, die, ohne es zu wollen, das Tor zur aktiven Sterbehilfe aufstößt. Wenn wir B nicht wollen, müssen wir uns gegen A entscheiden. Deshalb ist ein Verbot sämtlicher Formen von Suizidassistenz das einzig Richtige.“

Unsere Gesellschaft bietet Möglichkeiten, die Motivation zur Selbsttötung abzubauen; sie sollten großzügig ausgebaut werden.

Die **Palliativmedizin** ist ein Ansatz zur Verbesserung der Lebensqualität von Patienten und ihren Angehörigen. Sie konzentriert sich auf bestmögliche medizinische, pflegerische, psychosoziale, und spirituelle Behandlung und Begleitung Schwerstkranker und sterbender Menschen sowie ihrer Angehörigen und ist damit ein multiprofessionelles Konzept für unheilbar Kranke, wobei Lebenshilfe wesentlich im Vordergrund steht und nicht Sterbebegleitung. Diese ist wesentliche Aufgabe der **Hospizbewegung** und ihrer Einrichtungen. Es ist ein ehrenamtliches Konzept zur lindernden Begleitung und Behandlung Schwerkranker und Sterbender. Die menschliche Zuwendung und die Ausschaltung von Schmerzen, zumindest aber deutliche Minderung von Beschwerden mittels Schmerzmittel und Beruhigungsmittel, ist das Hauptziel der Hospizbetreuung, um eine menschenwürdige letzte Phase des Lebens zu ermöglichen. Eine gute palliative und ebenso eine gute Hospizbetreuung – beides ist vorwiegend ambulant möglich – kann vielen Menschen das Bedürfnis, im Zweifel sich für Selbsttötung zu entscheiden, nehmen. Gerade bei der Angst vor unerträglichen Schmerzen oder ähnlichen Beschwerden wie Atemnot oder Übelkeit ist eine Beratung mit Palliativmedizinern dringend anzuraten. Diese berichten, dass unter ihrer Betreuung von 1000 Patienten einer, höchstens zwei die Absicht zur Selbsttötung äußern.

Die aktive Sterbehilfe ist mit dem **christlichen Verständnis** vom Menschen nicht vereinbar. Das Leben kommt von Gott, es ist ein Geschenk und eine Gnade für den Menschen. Daher ist Gott der einzige Herr über dieses Leben; der Mensch kann nicht darüber verfügen. Gott bestimmt wann und wie ein Mensch entsteht, auch wenn wir heute wissen, wie die biologischen Rahmenbedingungen gelenkt werden können, so ist die Entstehung eines Menschen mit seinen spezifischen Eigenschaften und Fähigkeiten Bestandteil des göttlichen Schöpfungsaktes. Er verfügt über unser Leben, auch wann es zu Ende geht. Im „Vaterunser“ betet der Christ: „Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden.“ Die eigenmächtige Entscheidung des Einzelnen, sein Leben zu beenden, ist ein „Seinwollen wie Gott“. Das Leben ist Teil der Schöpfung. Es nicht eigenwillig zu beenden, ist auch eine Bewahrung der Schöpfung.

Die gottgewollte Selbstbestimmung des Einzelnen schließt eine Verantwortung des Lebens gegenüber Gott und den Menschen ein. Diese Verantwortung schränkt eine eigenständige Entscheidung zur Selbsttötung ein. Aus dem Wissen um Gottes Zuwendung und Liebe heraus darf und kann der Mensch auch im Leiden wie im Sterben sein Leben bejahen und seinen Tod aus Gottes Hand annehmen.

Bundesbruder Prof. Dr. med. Eberhard Götz ist seit 1949 Mitglied im ND. Er war sechs Jahre am Uniklinikum Münster als 1. Oberarzt und 21 Jahre als Direktor des Instituts für Anästhesiologie und Intensivmedizin des Klinikums Darmstadt leitend für Intensivstationen zuständig. Seit 2008 wohnt er im Ruhestand in Holzkirchen und ist Mitglied der Gruppe Willi-Graf.

wir gratulieren im Februar

93 Jahre **Luitpold Aumüller**
Regensburg, 7. Februar

Greta Weckerle
München, 21. Februar

88 Jahre **Joachim Kreuer**
Grünwald, 28. Februar

87 Jahre **Anna Geberl**
Rosenheim, 23. Februar

Otto Schmidt
Amberg, 29. Februar

86 Jahre **Gisela Weichert**
München, 1. Februar

85 Jahre **Rolf Kayser**
Weißenburg, 3. Februar

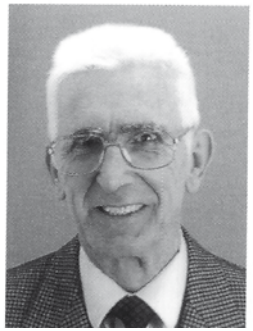
Herbert Wurm
Gröbenzell, 21. Februar

Gertrud Arnold
Sauerlach, 23. Februar

75 Jahre **Wolfgang Lochner**
Icking, 10. Februar

Peter Schulz
München, 13. Februar

wir trauern



Pfarrer Herbert Rauchenecker (geb.17.3.1939 nahe Straubing) kam schon als Gymnasiast nach dem Zuzug aus Passau in Fürstenfeldbruck zum ND und blieb ihm treu bis zum Tode. Seine Aktivitäten im Dienst der Kirche begannen als Student mit dem ND (1961/63) beim Kirchenbau in Öm in Dänemark (initiiert von Bayernmark-kaplan Helmut Holzapfel). 1964 arbeitete er als Diakon in Stockholm. Nach der Priesterweihe 1964 in Freising war er als Arbeiterpriester bei der Hypobank in München und bei MBB in Ottobrunn tätig, danach als Jugendpfarrer in München. Als engagierter Pfarrer und Pfarreigründer war er dann wieder mit Kirchenbauten beschäftigt, (1971-1980 in Ottobrunn und 1982 – 1997 in Neuperlach). Über 25 Jahre vermittelte er daneben als Lehrbeauftragter an der Universität Eichstätt seine reichen Erfahrungen an Studierende für Religionspädagogik und kirchliche Bildungsarbeit.
Schon gleich nach der Priesterweihe 1964 war er in unsere ND-Gruppe München-Ost gekommen und wurde da bald unser Gruppenkaplan, der viele „Tugenden“ des ND verkörperte. Weihbischof Engelbert Siebler, der das Requiem hielt, fasste in seine Ansprache diese Haltung treffend zusammen: „Mitten im katholischen Milieu hat Pfarrer Rauchenecker missionarisch gewirkt. Bequemlichkeit, Behaglichkeit, Bürgerlichkeit, barocke Pracht, kulinarisches Essen, das alles war für ihn überflüssig.“ Zum Schmunzeln reizte der Bericht des Bischofs, wenn er sagte: „Einmal war ich bei Rauchenecker zu einer Visitation. Er hat mich zum Mittagessen eingeladen. Rauchenecker holte warmen Leberkäs und Brezen, das aßen wir dann in der Baubaracke von St. Maximilian Kolbe:“ An Kardinal Julius Döpfner äußerte er sich einmal: „Mir liegt an unbequemer Arbeit!“ Die vielfältigen Tätigkeiten und die Tätigkeit in insgesamt sechs Pfarreien zeugen davon. In unserer ND-Gruppe konnte er in kurzen Ansprachen während der Hausmessen sehr kritisch mit der Kirche umgehen und die Schrift auslegen, was zu lebhaften Gesprächen führte. 2003 wurde er aus gesundheitlichen Gründen in den Ruhestand versetzt, blieb aber noch bis 2009 Pfarrer in Oberhaching. Nun ist er nach langer Krankheit verstummt. Er starb am 4.12.2014. Eine große Trauergemeinde feierte in der Pfarrkirche von Fürstenfeldbruck die Eucharistie von Kreuz und Auferstehung. Im Zentrum seines Lebens stand Jesus Christus.

GÜNTHER MICHALKA

wir trauern

Abschied von Dr. Peter Weidlich – einem ND-Urgestein

Die Familie Weidlich verabschiedete sich am 22.12.2014 in der Vaterstettener Pfarrkirche mit einer Messe von ihrem verstorbenen Vater, Schwiegervater, Opa und Uropa. Groß war die teilnehmende Trauergemeinde, darunter die ND-Gruppe Südost. Der Prediger verstand es, das Leben des Verstorbenen erlebbar darzustellen. Nach dem Gottesdienst fand im nahen Friedhof die Urnenbeisetzung statt.
Peter Weidlich wurde am 22.4.1925 in Breslau geboren.
Der Vater, ein dort praktizierender Zahnarzt, erzog seinen Sohn streng aber gerecht. In dieser Stadt machte er 1943 das Abitur. Danach folgten Arbeits- und Militärdienst. Ende Januar 1945 gerät Peter an der Westfront in Kriegsgefangenschaft. Nach einjähriger Internierung findet er bei einer Cousine in Coburg eine erste Bleibe. Die Zeit in Coburg nutzte er, um nach seiner durch den Krieg zerstreute Familie zu suchen, und er bemühte sich um einen Studienplatz in München. 1947 begann er an der Uni München das Jura- und Wirtschaftswissenschaftliche Studium. 1952 promovierte er an dieser Uni und heiratete seine Bärbel. Die Ehe ist mit 5 Kindern und 13 Enkeln gesegnet. In den Ruhestand wurde Peter i1988 als Vorsitzender Richter am OLG München versetzt.
Welche Tragik: Im Januar 2012 lagen Peter und seine Bärbel im Klinikum Neuperlach auf der Intensivstation und begingen hier am 7.1.2012 ihre diamantene Hochzeit. Seine Bärbel verstarb am 11.1.2012. Peter folgte ihr in den Tod am 13.12.2014 im Baldhamer Heim St. Korbinian.
Seit 1982 lebte Peter mit seiner Familie in Baldham. In der Pfarrei Maria Königin war er nicht nur durch sein gewinnendes Wesen beliebt. Er gründete u.a. den Seniorenclub 59-plus, organisierte jährlich die in Niedernsill – seiner zweiten Heimat – stattfindende Langlaufwoche und er sammelte mit großem Eifer für die Caritas.
Das ND-Urgestein Peter Weidlich war von 1947-1951 Mitglied des Münchner Hochschulrings, dann Mitglied des Männerrings. 1978 trat er in die neu gegründete Südost-Gruppe ein. Diese Gruppe leitete er um 1990 für zwei Jahre. In der Gruppe bleiben die von Peter in Niedernsill ausgerichteten Wochenenden und Bergwanderungen bei Schnee und Regen sowie die naturnahen Bergmessen in bleibender Erinnerung. Peter war für uns alle ein Ansprechpartner, wenn es um Alltags- und Rechtsfragen ging. Ein letztes Mal traf sich die Gruppe mit dem geschwächten Peter am 18.11.2014 bei Familie Fischer in Taufkirchen. Unser Senior wird uns fehlen. Der Herr gebe ihm und seiner Bärbel die ewige Ruhe.

KONRAD ZAHN FÜR DIE GRUPPE SÜDOST

wir trauern

Kurz vor Redaktionsschluß erreichte uns die Nachricht, dass unsere Bundesschwester **Rosemarie Hien**, geb. Winter, am 28. Dezember 2014 nach einem erfüllten Leben friedlich eingeschlafen ist, nachdem sie am 16. August dieses Jahres noch ihren 90. Geburtstag feiern konnte.
Unseren Bund ND lernte sie schon als Jugendliche über ihren Bruder in Hannover kennen. Später hatte sie dann, seit 1960 Ehefrau des Witwers Norbert Hien, auch auf den Lebensstationen in Nürnberg und Regensburg Verbindung zum ND. Mit Norbert, der die 10-jährige Elisabeth und den 7-jährigen Norbert in die Ehe einbrachte, wurde sie Schwägerin der Münchner “ND-Größe” Rechtsanwalt Dr. Hans Hien (1905 …1984). Im Münchner ND war sie sehr geschätzt, engagiert und vielen Bundesgeschwistern gut bekannt: im Singkreis, Seniorenkreis, Tanzkreis, bei allen Regional- und etlichen Bundesveranstaltungen war sie dabei, zuletzt noch beim Bundestag Ostern 2014 in Freiburg. Nach dem tragischen Unfalltod ihres geliebten Ehemanns Norbert am 23. Mai 1979 übernahm sie dann auch Verantwortung im ND: Von 1980 (Reg.-Leitung: Günther Miller und Gilbert Kutscher) bis 1989 (Reg.-Leitung: Hildegard Vieregg, Hans Georg Mors und Werner Seibert) betreute sie die Finanzen der Region. Seit August 2011 hatte sie die Leitung des Seniorenkreises von Lucy Seibert übernommen.
Wir trauern mit ihren Angehörigen und hoffen im Glauben, dass Christus, der Auferstandene, Rosemarie die Vollendung in seiner Herrlichkeit schenkt.

Im **Requiem** am 2. Januar legte Gemeindereferent Diakon Max Toepfer das Evangelium nach Joh.12, 24-26 aus: „Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein; wenn es aber stirbt, bringt es reiche Frucht“ allgemein und auf Rosemaries Leben bezogen.

WERNER HONAL FÜR DIE GANZE REGION

wir trauern

Unser Leben ist die Geschichte unserer Begegnungen und Abschiede.

Am 8. Nov. 2014 starb im 72. Lebensjahr der ehemalige Stadtpfarrer von St. Jakob in Cham und Chamer Ehrenbürger **Pfarrer i.R. Gerhard Huf**. Sein Bruder Josef Huf (Schwandorf) und dessen Familie haben ihn während seiner Krankheit und in den letzten Tagen in den Tod begleitet.
Viele Bürger der Stadt Cham und über die Stadtgrenzen hinaus, vor allem auch die **KMF-Gruppe Cham** trauern in Liebe und Dankbarkeit um einen „großen Hirten“, einen „begnadeten Prediger“, einen liebenswerten Freund und geistlichen Weggefährten. Er selbst hat sich zwar gerne als „unnützen Knecht“ bezeichnet, wie bereits sein Primizspruch verrät: „Und wenn ihr glaubt, alles getan zu haben, so sagt immer: ‚Wir sind unnütze Knechte! Wir haben nur getan, was wir schuldig waren!‘ (Lk 17,10)“

Stationen seines Lebens und Wirkens:
Geboren wurde Gerhard Huf 1943 in Bruck i. Opf., aufgewachsen ist er mit seinem älteren Bruder in Furth i. W.. Er besuchte das Gymnasium in Cham, wo bereits seine sprachliche, musische und sportliche Begabung auffiel; als Schüler engagierte er sich in der **Further ND-Gruppe**. Nach dem Abitur 1963 entschied er sich für ein Theologiestudium in München („zum Leben lernen“), Regensburg (Priesterseminar) und Innsbruck. 1970 wurde er in Regensburg geweiht und war als junger Seelsorger beflügelt von der Aufbruchstimmung des II. Vaticanums.
Von 1975 – 2005 wirkte Gerhard Huf als **Stadtpfarrer in St. Jakob in Cham**; davon die letzten 10 Jahre auch als Dekan. In diesen 30 Jahren als Stadtpfarrer in einer der größten Pfarreien der Diözese Regensburg war Gerhard Huf nicht nur ein leutseliger, warmherziger und humorvoller Ansprechpartner für seine Gemeinde, sondern vor allem ein überzeugender und überzeugter „Freund klarer Worte, insbesondere Gottes Worte“, wie ein Studienfreund betonte. Huf selbst stellte bescheiden fest, er habe sich „nur immer um ein gutes Wort der Predigt bemüht.“
Einer seiner vielen ehemaligen Kapläne bekannte: „Ihm waren die Fragen wichtig, die auch den Menschen wichtig sind; eben das machte seine Persönlichkeit aus.“
So war Gerhard Huf, der „Don C(h)amillo“, auch ein Förderer einer kritischen aber vertrauensvollen Ökumene auf Stadtebene. Sehr wichtig war ihm stets die musikalische Gestaltung von Gottesdiensten; deshalb engagierte er sich auch besonders für die Restaurierung der Stadtpfarrkirche und der Kirchenorgel. Leider war es ihm nicht mehr vergönnt, im renovierten Pfarrhof zu wohnen.
Ob bei Pfarrfesten, Familienfeiern und Familienfreizeiten in Südtirol oder mit den „Jakobinern“ auf den Spuren des Pfarrpatrons zu Pfingsten 2001 auf dem Camino – er war voll und ganz integriert als lebensfroher Mensch unter Menschen.
Während dieser drei Jahrzehnte war Gerd auch in der **KMF-Gruppe Cham** ein stets willkommener Teilnehmer oder Referent; manchmal traf sich die Gruppe auch bei ihm im Pfarrhof und Gerd schlüpfte in die Rolle eines achtsamen Gastgebers.
Als er 2005 aus gesundheitlichen Gründen das Amt des Stadtpfarrers aufgeben musste, ehrte ihn die Stadt Cham für sein Wirken zum Wohle seiner Pfarrei und deren Mitglieder aller Altersgruppierungen und Bevölkerungsschichten mit der **Ehrenbürgerwürde**. Cham war ihm längst zur Heimat geworden, und so lud er zu seinem 70. Geburtstag „alle ein, die dabei sein wollen“, denn „der Bischof zahlt mich so gut, dass ich mir das leisten kann.“
Nach einer kurzen „Auszeit“ in Regensburg kehrte Gerhard Huf nach Cham zurück und bezog 2011 als **Ruhestandsgeistlicher** ein Appartement im Pflegestift Pfarrer Lukas, wo er sich für seine Mitbewohner engagierte und mit ihnen, selbst im Rollstuhl, mit Herz und fester Stimme Gottesdienst feierte. Ohne Klagen ertrug er die zunehmende Einschränkung seiner Bewegungsfreiheit: „Ich bin dem lieben Gott dankbar, dass er mir so viele Jahre geschenkt hat. Warum er mir die Mobilität genommen hat, bleibt sein Spezialgeheimnis.“

Abschied:
In seinem Testament hatte Gerhard Huf genau aufgeschrieben, wie seine Beerdigung ablaufen soll. So versammelten sich am 14.11.2014 mehr als 40 Geistliche und eine große Trauergemeinde in der Pfarrkirche von St. Jakob zum feierlichen Requiem. Landescaritasdirektor Bernhard Piendl, der vier Jahre lang als Kaplan des Verstorbenen wirken durfte, zelebrierte und sprach für die Diözese die Trauer- und Dankesworte. Nach den Worten des Dankes und der Anerkennung von Seiten des Landkreises, der Stadt, der Pfarrei und der Evangelischen Gemeinde zog ein langer Trauerzug von mehreren hundert Teilnehmern, die Pfarrer Gerhard Huf die letzte Ehre erweisen wollten, durch die Stadt zum Friedhof; dort hatten sich noch viele Chamer eingefunden, um sich von ihrem ehemaligen Stadtpfarrer, Freund und Mitbürger zu verabschieden. Auf eigenen Wunsch fand Gerhard Huf in der Priestergruft der Friedhofskapelle seine letzte Ruhestätte.
In Liebe und Dankbarkeit für den gemeinsamen Lebensweg mit uns und sein Wirken unter den Menschen empfehlen wir den „unnützen Knecht“ Gerhard Huf der Güte und Barmherzigkeit Gottes!

ERNST DWORZAK (AUCH IM NAMEN DER KMF-GRUPPE CHAM)

TerminkaleNDer
REGION MÜNCHEN

Grundsätzlich (d.h. wenn nichts anderes angegeben ist) sind unsere Treffen öffentlich und Gäste sind herzlich willkommen.

BUNDESWEITE VERANSTALTUNGEN

WEITERE INFORMATIONEN ÜBER DIE KMF GESCHÄFTSSTELLE ODER UNTER WWW.KMF-NET.DE

Montag, 06. – Samstag 11. April 2015 in Paderborn, KMF-Kongress: Vernetzt. Leben und Glauben in der digitalisierten Welt

TERMINE DER REGIONEN DONAU, FRANKEN UND MÜNCHEN

Freitag, 16. – Sonntag, 18. Oktober 2015 in Vierzehnheiligen: 3. Bayerischer Bundestag: In Gemeinschaft zu welchem Gott?

TERMINE DER REGION MÜNCHEN

ERNST FRANK: 089 – 84 36 30

Montag, 09. März 2015, 19:00 Uhr, Ratskeller in München, KMF/ND-Treff

Samstag, 21. März 2015, 10:00 Uhr, Pavillon des KKV-Hansa-Hauses, Brienner Str. 39: Regionalrat

Donnerstag, 23. April 2015, 19:30 Uhr, Willi-Graf-Heim: Messe

GRUPPE ALLGÄU

PETER STIX: 0831 – 93112

Freitag, 13. Februar 2015, 14:30 Uhr, Pfarrzentrum St. Hedwig, Kempten: Thema bitte telefonisch erfragen!

Freitag, 13. März 2015, 14:30 Uhr, Pfarrzentrum St. Hedwig, Kempten: Thema bitte telefonisch erfragen!

GRUPPE ALTMÜHL-DONAU

CÄCILIA HÖCHERL: 08421 – 90 13 97

Mittwoch, 11. Februar 2015, 18:30 Uhr, Eichstätt, Gaststätte Frey: Gemütliches Beisammensein

GRUPPE AUGSBURG

JOSEF GRUBER: 0821 – 40 64 87

Donnerstag, 12. Februar 2015, 14:30 Uhr: Spaziergang am Kuhsee und Kaffeerunde

Samstag, 14. Februar 2015, 18:00 Uhr, St. Moritz: Abendmesse, anschließend Treffen in einem nahegelegenen Lokal

Mittwoch, 25. Februar 2015, 14:30 Uhr, Haus St. Ulrich, Kapellberg 1, Augsburg: Kaffeerunde, 15:00 Uhr, Dr. Kurt Detzer: Milderung der Klimaprobleme durch Erneuerbare Energien

Donnerstag, 12. März 2015, 14:30 Uhr: Spaziergang am Kuhsee und Kaffeerunde

Samstag, 14. März 2015, 18:00 Uhr, St. Moritz: Abendmesse, anschließend Treffen in einem nahegelegenen Lokal

Mittwoch, 18. März 2015, 14:30 Uhr, Haus St. Ulrich, Augsburg, Kapellberg 1: Kaffeerunde, 15:00 Uhr: Vortrag zum Thema Sekten

Donnerstag, 09. April 2015, 14:30 Uhr: Spaziergang am Kuhsee und Kaffeerunde

Samstag, 11. April 2015, 18:00 Uhr, St. Moritz: Abendmesse, anschließend Treffen in einem nahegelegenen Lokal

Mittwoch, 22. April 2015, 14:30 Uhr, Haus St. Ulrich, Augsburg, Kapellberg 1: Kaffeerunde, 15:00 Uhr Wolfgang Heisele: Rückblick auf die Venetienfahrt

GRUPPE CHIEMGAU

ARNO KURZ: 08031 – 4 23 55

GRUPPE CHRISTKÖNIG

DR. GÜNTER HILG: 08171 – 489856

Freitag, 20. Februar 2015, 15:00 Uhr, Gasthof Flößerei in Wolfratshausen, Trudel und Günter Hilg: Der Prozess Jesu – Tiberius, Pilatus, Kaiphas, Jesus in der Geschichte

April 2015, Burgi Schlee: Geothermie in Riem (Details folgen)

GRUPPE GARMISCH-PARTENKIRCHEN

KLAUS-PETER NIEKIRCH: 08821 – 5 91 69

GERMERINGER KREIS

THERESIA HAUSER: 089 – 84 53 32

monatliche Treffen zu Diskussion und Messfeier

GRUPPE LANDSHUT

BARBARA KÖHLER: 0871 – 687 67 81

Mittwoch, 18. Februar 2015, 19:00 Uhr, Clubraum in St. Peter und Paul, Filmabend: Von Göttern und Menschen, über das Trappistenkloster Tibhirine in Algerien

Mittwoch, 18. März 2015, 19:00 Uhr, Referat oder Gespräch

Mittwoch, 01. April 2015, 15:30 Uhr, Pfarrkirche St. Peter und Paul: Bußgottesdienst

GRUPPE MÜNCHEN-NORD UND FREISING

WERNER HONAL: 089 – 32 14 98 63

Donnerstag, 05. Februar 2015, 19:00 Uhr im Großen Saal des St.-Georg-Hauses bei der Stadtpfarrkirche St. Georg in Freising, Prof. Dr. Christof Breitsameter: Ethische Entscheidungen am Lebensende

Freitag, 06. März 2015, 15:00 Uhr, Hypo-Kunsthalle: Besuch der Ausstellung „Mit Leib und Seele – Münchner Rokoko von Asam bis Günther“, Anmeldungen bitte bis 27. Februar an Dr. Bruno Kerber, Tel. 08161 / 93 53 611, Albert-Sigismund-Str. 5, 85354 Freising

GRUPPE OFFENER WESTEN

CLAUDIA UND BERNHARD WILL: 089 – 863 37 02

Freitag, 20. Februar 2015, 19:00 Uhr bei Familie Berg: Europa, wohin geht die Entwicklung?

Freitag, 13. März 2015, 19:00 Uhr bei Familie Will: Vorösterliche Agape

TerminkaleNDer
REGION MÜNCHEN

Freitag, 24. April 2015, 19:00 Uhr bei Beate Zimmer: Wir feiern und singen mindestens eine halbe Stunde

GRUPPE OST
CHRISTL UND GÜNTHER MICHALKA: 08142 – 2517

GRUPPE PARZIVAL
OSKAR SCHMID: 089 – 141 54 15

Dienstag, 10. Februar 2015, 17:00 Uhr, Schrammerstr. 3: Ein Film aus dem Angebot des MUK

Dienstag, 10. März 2015, 17:00 Uhr, Heilig-Kreuz-Kapelle in St. Michael: Gottesdienst für unsere Verstorbenen: Willi Gleißner, Gretl Weckerle, Georg Weilhart

GRUPPE PFEFFERKORN
LUDWIG BAYER: 089 – 355 233

Freitag, 06. Februar 2015, 19:30 Uhr, Familiengilde, Kaulbachstr. 14, Ruth Drost-Hüttl und Mark Ehlert: Das neue Gotteslob

Freitag, 06. März 2015, 19:30, Familiengilde, Kaulbachstr. 14, Rosario Costa-Schott: Gemeinsames (soziales?) Projekt

Samstag, 25. April 2015, 15:00 Uhr, Familiengilde, Kaulbachstr. 14, Dagmar Huber: Grassroot Movement

SENIORENKREIS
KARL-H. STEPHAN: 089 – 123 18 95

Themen und Termine (**normalerweise Donnerstag**, 15:00 Uhr) werden kurzfristig festgelegt und können bei der Gruppenleitung erfragt werden.

Donnerstag, 19. Februar 2015, 15:00 Uhr, muk, Schrammerstraße 3: Filmvorführung: Brauchen wir den Mond?

GRUPPE SINGKREIS
KARL HEINZ SCHMID: 089 – 80 18 13

Sonntag, 15. Februar 2015, 17:00 Uhr, muk, Schrammerstraße 3: Fasching – ernst genommen

Sonntag, 29. März 2015, 17:00 Uhr muk, Schrammerstraße 3, Karl Heinz Schmid: Was ist und was kann die Nanotechnologie?

GRUPPE SÜDOST
KONRAD ZAHN: 089 – 430 29 45

GRUPPE WILLI GRAF
ANGELA DEMATTIO: 089 – 523 63 25

CORNELIA FREUDE: 089 – 201 53 09

Sonntag, 08. – Sonntag, 15. Februar 2015: Ski-Freizeit in Lungau

Dienstag, 17. März 2015, 18:30 Uhr, Hansa-Haus, Pavillon, Ursula Ostermayer: Die Gärten des Veneto

GRUPPE WÜRMTAL
WALTER WURM: 08841 – 9883

TerminkaleNDer
REGION DONAU

TERMINE DER REGION DONAU
HANS EBERHARDT: 0941 – 21 813

GRUPPE CHAM
HEINRICH BLAB: 09973 – 9637

GRUPPE DEGGENDORF
GERFRIED WEBER: WEBER.R.GERFRIED@FREENET.DE

GRUPPE PFARRKIRCHEN
WILHELM STERZER: 08725 – 201

STADTGRUPPE REGENSBURG
OTMAR KAPPL: 0941 – 804 94

Donnerstag, 19. Februar 2015, 16:00 Uhr, Spitalkirche: Eröffnung unseres Bußwegs, anschließend im Spitalgarten, Diskussion: Scheitert Europa?

Donnerstag, 19. März 2015, 16:00 Uhr, Spitalgarten: Pegida – Werden wir vom Islam überrollt?

Donnerstag, 26. März 2015, 16:00 Uhr, Spitalkirche: Abschluss unseres Bußwegs – Versöhnungsgottesdienst

GRUPPE STRAUBING
ALFRED SANDNER: 09421 – 4834

Freitag, 06. Februar 2015, 19:00 Uhr im ND-Heim, Vogelauweg 51, Straubing: Jahresversammlung des Jugendwerks Straubing e. V.

Freitag, 20. März 2015, 19:00 Uhr im ND-Heim, Vogelauweg 51, Straubing: Offene Fragen zu unserem Glaubensbekenntnis (nach F. J. Ortkemper: Mit offenen Fragen leben, das Glaubensbekenntnis erschlossen).

GRUPPE WEIDEN
WINFRIED BÜHNER: 0961 – 221 64

HANS GRUBER: 0961 – 44 882

Samstag, 21. Februar 2015, 14:30 Uhr, Kloster Felix, Einkehrnachmittag mit Kaffeepause und anschließender Messfeier in der Klosterkirche, Pater Adalbert: Glauben, Gehorsam, Gewissen

Montag, 09. März 2015, 19:30 Uhr, Pfarrheim St. Josef, Adolf Weiß: Frankreich – kreuz und quer

Der 2. Febr. 2015 ist der **70. Todestag** des Jesuiten und NDers **Alfred Delp**. Wir gedenken, mit den Jesuiten und der Pfarrei Hl. Blut an seiner letzten Wirkungsstätte in Bogenhausen seiner Ermordung durch die Nazis am 2. Februar 2015:
17 Uhr Statio in St.Georg, Bogenhausen
18 Uhr Messe in Hl. Blut, Scheinerstr.12, mit Bischofsvikar Rupert Graf zu Stolberg. Dann Empfang mit Imbiss im Pfarrsaal und um
20 Uhr Andreas Bartlogg SJ: Zur Spiritualität Alfred Delps

Adressen

REGIONALLEITUNG MÜNCHEN
kmf@nd-muenchen.de
www.nd-muenchen.de

Ernst Frank (Sprecher)
Maffeistraße 19
82110 Germering
Tel. 089 – 843630
ef.hny@t-online.de

Prof. Aribert Nieswandt
Baumerstraße 6
83071 Stephanskirchen
Tel. 08031 – 7659
aribert.nieswandt@fh-rosenheim.de

Walter Vieregg
Geranienstraße 7
85521 Riemerling
Tel. 089 – 6019423
vieregg.walter@pc-future.de

REGIONALLEITUNG DER DONAUREGION
Hans Eberhardt (kommissarisch)
Prebrunnstraße 8
93049 Regensburg
Tel. 0941 – 21 813

GEISTLICHER LEITER DER DONAUREGION
Thomas Payer, Diakon
Albrecht-Dürer-Straße 17
93128 Regenstauf
Tel. 09402 – 3615
tjpayer@t-online.de

STUDENTENWOHNHEIM WILLI GRAF E.V.
Hiltenspergerstraße 77, 80796 München, Tel. 089 – 3072245
verwaltung@willi-graf-heim.de, www.studentenwohnheim-willi-graf.de
Vorsitzender des Heimvereins: Dr. Oswald Gasser, oswald.gasser@t-online.de

Das Willi-Graf-Heim ist ein Studentenheim mit 120 Plätzen, das in den 1950er Jahren mit maßgeblicher personeller und finanzieller Unterstützung von Mitgliedern des Bundes Neudeutschland in München ins Leben gerufen wurde. Noch heute sind viele NDer im Heimverein engagiert.

KMF – GESCHÄFTSSTELLE
Gabelsbergerstraße 19
50674 Köln
Tel. 0221 – 942018-55
geschaeftsstelle@kmf-net.de
www.kmf-net.de

KSJ – BUNDESAMT
Gabelsbergerstraße 19
50674 Köln
Tel. 0221 – 942018-0
bundesamt@ksj.de
www.ksj.de

LANDESARBEITSGEMEINSCHAFT J-GCL + KSJ BAYERN
Eva Tröster
Hofrat-Graetz-Str. 4
97422 Schweinfurt
Tel: 09721 – 477 1002
eva.troester@lagbayern.de
www.lagbayern.de

KSJ AUGSBURG
Diözesanbüro
Kitzenmarkt 20
86150 Augsburg
Tel. 0821 – 3152-159
ksj.dv.augsburg@t-online.de

KSJ EICHSTÄTT
Diözesanbüro
c/o Kath. Jugendstelle Schelldorf
Kirchenweg 1
85110 Kipfenberg
Tel. 08406 – 260

KSJ MÜNCHEN UND FREISING
www.ksj-gcl.de

KSJ PASSAU
Diözesanbüro
Innbrückgasse 9
94032 Passau
Raphael Thalhammer
rthalhammer@ksj.de
Tel: 0177 – 21 63 111

KSJ REGENSBURG
Diözesanbüro
Obermünsterplatz 10
93047 Regensburg
Tel. 0941 – 597-2257
ksj@bistum-regensburg.de
www.ksj-dv-regensburg.de

WENN UNZUSTELLBAR
BITTE ZURÜCK AN
Oskar Schmid
Hugo-Troendle-Straße 37
80992 München

Impressum

REDAKTIONSSCHLUSS

Nr. 1 Februar	02. Jan.
Nr. 2 März-April	02. Feb.
Nr. 3 Mai	02. April
Nr. 4 Juni-Juli	02. Mai
Nr. 5 August	02. Juli
Nr. 6 September	02. Aug.
Nr. 7 Oktober	02. Sep.
Nr. 8 November	02. Okt.
Nr. 9 Dez.-Januar	02. Nov.

HERAUSGEGEBEN
durch die Region München,
vertreten durch die
Regionalleitung

ERSCHEINUNGSWEISE
9 mal im Jahr,
Auflage 850 Stück

GEDRUCKT AUF
100 % RECYCLINGPAPIER

VERSAND UND
ADRESSENPFLEGE
Oskar Schmid
Hugo-Troendle-Straße 37
80992 München
Tel. 089 – 141 54 15
oskargeisenhausen@gmx.de

V.i.S.d.P.:
Regionalleitung der Region
München

REDAKTION
rundbrief@nd-muenchen.de

Geist+Wort
Luísa Costa-Hölzl
Bernd Groth

Buchbesprechungen
Ingeborg Groth
Fasanenstraße 130
82008 Unterhaching
Tel. 089 – 74 79 31 60

Ankündigungen, Nachrichten,
Berichte und alles, was im
Internet der Region München
veröffentlicht werden soll
Werner Honal

Geburtstage, Nachrufe,
persönliche Ereignisse
Karl Heinz Schmid
Peter-Rosegger-Straße 7
82178 Puchheim
Tel. 089 – 80 18 13

Terminkalender und Adressen
Barbara Massion
Heilwigstraße1
81825 München
Tel. 089 – 43 93 183

Zusammenstellung, Kürzungen,
Korrektur, Leserbriefe
Robert Wagner

GESTALTUNG
Stefanie Utters
Adlzreiterstraße 20
80337 München
Tel. 089 – 35 89 89 97
pink@kleinundbunt.de

KOSTENBEITRAG
Region Donau
15,00 EUR pro Jahr
Konto: Bund Neudeutschland –
Region Donau
Liga-Bank Regensburg
BLZ 750 903 00
Konto Nr. 1369202 oder
BIC GENODEF1M05
IBAN DE42 7509 0300 0001 3692 02

KOSTENBEITRAG
Region München
- Bezug mit dem Hirschberg
  10,00 EUR pro Jahr
- Einzelsendung im Briefumschlag
  19,00 EUR pro Jahr

Konto: Bund Neudeutschland
München KMF München
LIGA-Bank München
BLZ 750 903 00
Konto Nr. 2336812 oder
BIC GENODEF1M05
IBAN DE67 7509 0300 0002 3368 12

DRUCK
in puncto druck + medien gmbh
Baunscheidtstraße 11
53113 Bonn
Tel. 0228 – 9 17 81 0

VERSAND
als Beilage zum HIRSCHBERG
im Postleitzahlbereich 80 bis 87

VERSAND WEITERER
EXEMPLARE
(auch Bestellung fehlender oder
zusätzlicher Exemplare des aktuellen
Rundbriefs)
Oskar Schmid
Hugo-Troendle-Straße 37
80992 München
Tel. 089 – 141 54 15